

die Korrektur gelang. Diese Venus eignet sich nicht zum Schmuck bürgerlicher Alkoven, und auch im Museum ist sie nicht leicht zu placieren; ein Umstand, dem die Leiter unserer Museen bisher allzu bereitwillig Rechnung tragen. Sie ist Monument. Das zerrissene Weltbild unserer Skepsis könnte an der Wucht dieser Venus genesen.

Das Werk verschweigt nicht die Schönheit weiblicher Formen, aber bringt sie erst auf Umwegen zur Geltung, und die Umwege haben den Vorzug, unserem leicht entflammbar und ebenso leicht vergehenden Sensualismus Grenzen zu ziehen und den Reiz zu verewigen. Renoir schafft sich und uns fördernde Widerstände. Er übertreibt die natürliche Fülle der Hüften und gewinnt so im Zentrum des Körpers ein üppiges Spiel von Wölbungen, das den nach oben und nach unten ausklingenden Kurven zustatten kommt. Um die Differenz noch zu erhöhen, werden die mädchenhaften Brüste und der Kopf möglichst klein gehalten. Die Uebertreibung müßte den Körper bedenklich belasten, wenn sie nicht von der Komposition neutralisiert würde. Nicht umsonst hält die Venus die rechte Hand mit dem Apfel vor den Leib und nicht umsonst entfernt sich der andere Arm so weit wie möglich von der Hüfte und hält das schräg zu den Füßen hinabwallende Tuch. Als Renoir diese Bewegungen

gefunden hatte, war das Problem des ganzen Werkes gelöst. Auf der linken Seite entsteht zwischen Körper, Arm und Fuß eine energisch ausladende Form, ein rechtwinkliges Dreieck, und die Spitze des Dreiecks der Tuchzipfel in der Hand befindet sich gerade der größten Breite der Hüfte gegenüber. In der Natur würden wir infolge der verschiedenen Materien das Dreieck kaum realisieren; hier dagegen hilft es dem nicht begrifflich eingestellten Betrachter und bildet die räumliche Hülle um die Mitte des Körpers. Sobald der rechte Winkel erfaßt wird, glättet sich die Hüftenlinie. Man kann die Wirkung etwa mit der eines sackartigen Mantels vergleichen, den beleibte Herren zu schätzen wissen, oder mit der Krinoline, die bekanntlich dünn macht. Es sind typisch skulpturale Wirkungen. Die Winkel zwischen Brust und Armen, zwischen Arm und Tuch, und das Gefälle des Falten-



Renoir